„Der Bub' hat keinen offene Blick," sagte sie zu ihrem Manne, „jetzt ist er schon bald ein Jahr im Haus, und ich weiß noch immer nit, was in ihm vorgeht — ist er gut, oder ist er schlecht? nix weiß ich —"

„Du siehst's ja, wie er mit dem Hund ist," sagte Herr Stehle, „das kann dir doch genug sein."

Sie zuckte die Achseln. „Er ist halt mei Antipathie!"

Am andern Morgen, als sie beim Frühstück saßen, kam der Polde in die Küche, viel eiliger als sonst: „Jetzt weiß ich auch, warum er so verhetzt ist."

„Wer?" fragte Frau Stehle.

„Der Schloßplatzhund," sagte das Kind, indem es seinen Morgenkaffee in Empfang nahm und schnell hinuntertrank; das Brot wurde in die Tasche gesteckt.

„Ich bin ihm nach, gestern abend — an die Bahn rennt er, an alle Wäge hat er 'rumgeschnoppert und übers Gleis' — immer hin und her; sie habe nach ihm geworfe und getrete, einen Klotz hat er an Kopf kriegt, daß er geblutet hat. Einer hat gesagt — das ist jetzt alle Abend dieselbe Geschicht'. Drum ist er so verhetzt," schloß der Polde.

So lange hatte er noch nie geredet.

„Jetzt wird mir's nimmer besser," sagte Frau Stehle, „du laßt einen ja gar nit zu Wort komme."

„Hm," meinte Herr Stehle, „das ist ein arm's Tier, ein arm's, der Hundefänger hat ihm auch schon aufgepaßt; 's hat halt seinen Herrn verlore."

Der Polde stand mit einemmal dicht vor ihm.

„Kan ma nix mache, daß er ihn wiederfindet?"

„Ha," gab ihm der Bureaudiener zur Antwort, „eine Hundemark' hat er, glaub' ich, anhänge, aber man kommt ihm ja nit bei; auf der Mark' könnt's stehe, wem er gehört, nur lese müßt' man's könne —"

Es war ein naßkaltes, unfreundliches Wetter; Frau Stehle stand mit dunkelrotem Kopf in ihrer kleinen, warmen Küche am Bügelbrett.

„Kannst jetzt das Büble nit reinkomme heiße?" meinte der Mann, „'s steht immer drauße und friert."

Frau Stehle wußte es wohl; es ließ ihr auch keine Ruhe, aber hatte es einen Sinn, sich anderer Leute Kinder ins Haus zu gewöhnen? Außerdem war es ihrer mitteilsamen Natur geradezu eine Qual, so ein verstocktes Geschöpf um sich zu haben. Nichtsdestoweniger ging sie von Zeit zu Zeit unter die Haustür, um nach ihm zu sehen, und eines Tages gewahrte sie zu ihrem Schrecken, wie der Knabe ein Stück altbackenes Brot vom Futter des Hundes gierig in den Mund steckte. Sie rief ihn herein.

„Polde, jetzt sag' mir emal ehrlich, was habt ihr heut zu Mittag gegesse?"